

Herausforderung Langzeitpflege

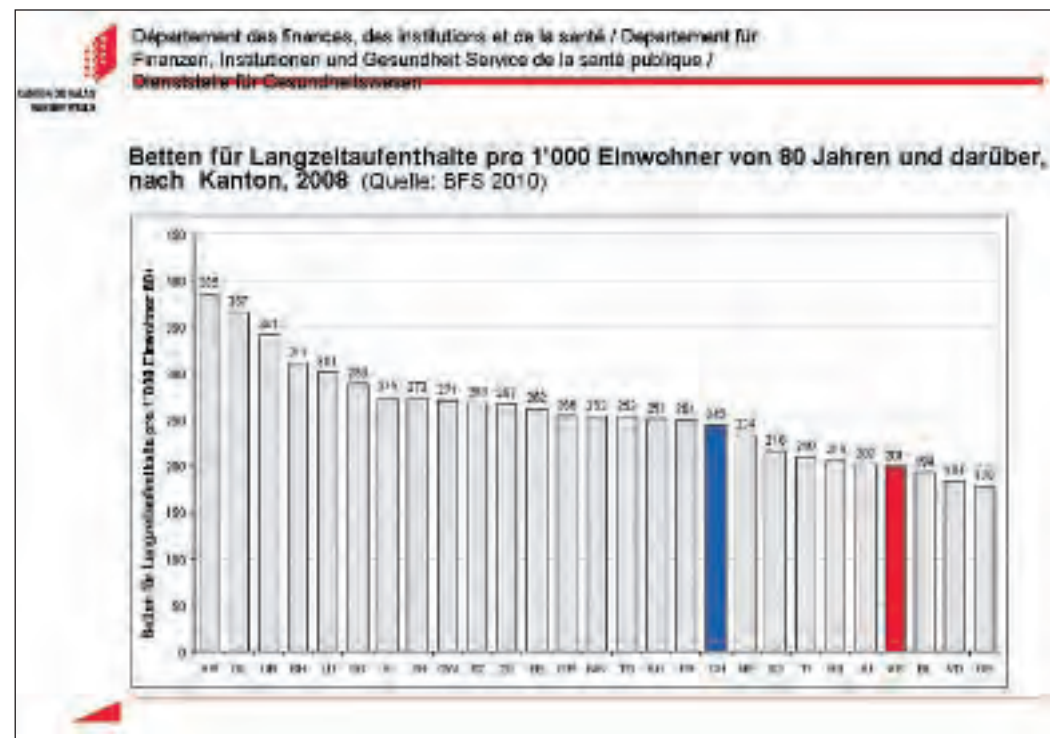
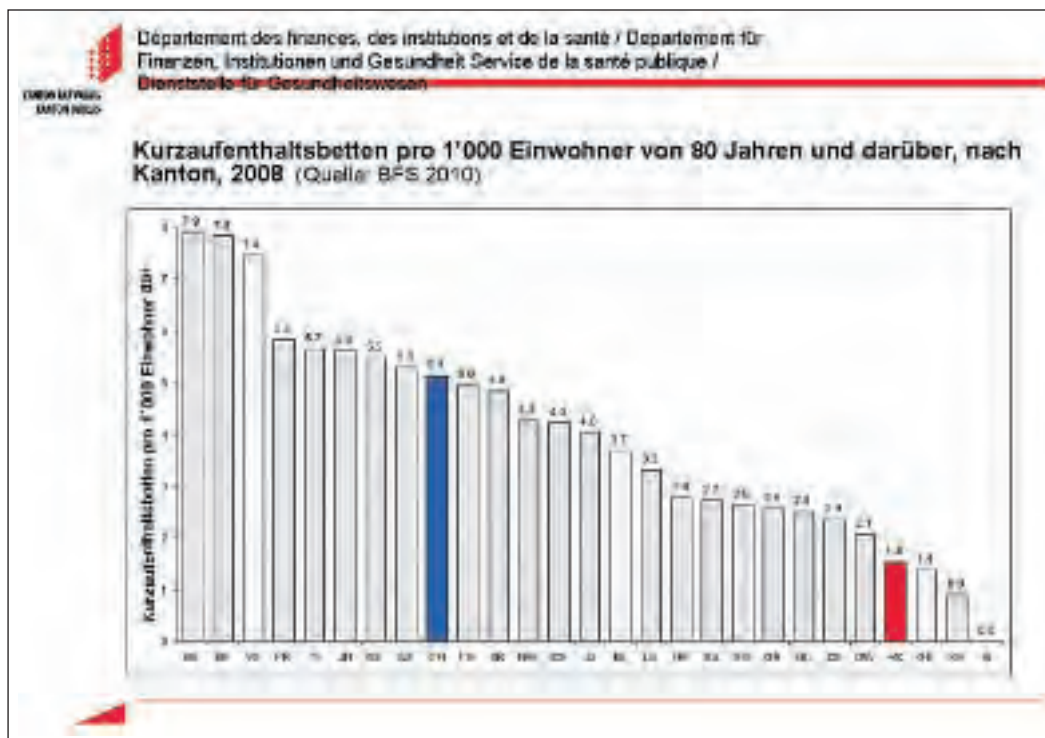
Der Kanton Wallis passt sich bei der Langzeitpflege 2010–2015 der demografischen Entwicklung an

S i t t e n. – (wb) Gestern präsentierte der Kanton Wallis die Planung der Langzeitpflege 2010–2015. Bis 2050 soll die Zahl der über 80-Jährigen massiv ansteigen. In der Folge passt der Staatsrat die Betreuungskapazitäten in den verschiedenen Institutionen an. Laut Gesundheitsminister Maurice Tornay strebe man ein breites Angebot an, das die Bedürfnisse und Wünsche der Bevölkerung berücksichtigt. Allerdings müsse auch der finanziellen Tragbarkeit Rechnung getragen werden. Der Staatsrat will etwa die verschiedenen Formen der Pflege zu Hause stärken. Zudem hat er sich zu einer der tiefsten Alters- und Pflegeheim-Bettennormen der Schweiz durchgerungen. So gibt es maximal 200 Betten pro 1000 über 80-Jährige. Tornay rechtfertigt dies mit dem Wunsch der Betagten, so lange wie möglich zu Hause gepflegt zu werden. Dessen ungeachtet werden mit der neuen Norm bis 2015 rund 400 zusätzliche Betten geschaffen. **Seite 2**



Kantonsarzt Georges Dupuis: «Das Angebot bezüglich Tagesstätten und Kurzaufenthalte in Alters- und Pflegeheimen müssen wir stark erweitern.»

Foto wb



Demografische Alterung meistern

Der Kanton Wallis präsentierte gestern die Planung der Langzeitpflege 2010 – 2015

Sitten. – Bis 2050 steigt die Zahl der über 80-Jährigen um das Dreifache an. Der Walliser Staatsrat bereitet sich auf die neue Situation vor, indem er die Betreuungskapazitäten in den verschiedenen Institutionen entsprechend anpasst.

«Es wird ein umfassendes Betreuungsangebot angestrebt, das sowohl den Bedürfnissen und Wünschen der Bevölkerung als auch dem Grundsatz der finanziellen Tragbarkeit Rechnung trägt», so der Walliser Gesundheitsminister Maurice Tornay. Einerseits wolle der Staatsrat die verschiedenen Formen der Pflege zu Hause stärken. Zudem habe er sich für eine der tiefsten «Alters- und Pflegeheim»-Bettennormen der Schweiz durchgerungen.

Sämtliche Elemente stärken

Nebst der medizinischen und paramedizinischen Pflege umfasst die Langzeitpflege auch die Unterstützung bei alltäglichen Dingen. Anfangs unterstützen meist Angehörige und Nachbarn ihre älteren Mitmenschen. Später folgen andere Formen der Betreuung, wie etwa Spitex – hauptsächlich von den sozialmedizinischen Zentren (SMZ) angeboten – Tagesstrukturen oder Kurzaufenthalte



Staatsrat Maurice Tornay: «Es wird ein umfassendes Betreuungsangebot angestrebt, das sowohl den Bedürfnissen und Wünschen der Bevölkerung als auch dem Grundsatz der finanziellen Tragbarkeit Rechnung trägt.»

Foto wb

in Alters- und Pflegeheimen (APH). Das letzte Glied dieser Kette stellt der endgültige Übertritt in ein APH dar. «Sämtliche Elemente der Langzeitpflege müssen verstärkt werden, um die Herausforderungen der demografischen Alterung meis-

tern zu können», merkt Tornay an.

Entlastung für Angehörige

Um das Angebot der Spitex weiterentwickeln zu können, will der Staatsrat eine Evaluati-

on der Umsetzung des Leistungsauftrags der SMZ von 2007 durchführen. «Dabei werden der Gesundheitsförderung und Prävention bezüglich betagter Menschen ein besonderes Augenmerk geschenkt. «Mit der Evaluation wollen wir auf-

zeigen, wie viele Stunden die Haushaltshilfe und Pflege zu Hause in Anspruch nehmen», erklärt Kantonsarzt Georges Dupuis. Schliesslich solle die Massnahme dem Autonomieverlust entgegenwirken. Tagesstätten oder Kurzaufenthalte in APHs ermöglichen den betreuenden Angehörigen, sich zu erholen und somit den langfristigen Übertritt der Pflegebedürftigen in ein APH zu verzögern wenn nicht gar unter Umständen zu verhindern. Die dafür notwendigen Leistungen sind bei uns im nationalen Vergleich noch zu wenig entwickelt (siehe Grafik). Zurzeit existieren lediglich 100 Plätze in Tagesstrukturen und 21 Kurzaufenthaltsbetten. «Dieses Angebot müssen wir stark erweitern», so Dupuis. Konkret solle die Kapazität der Tagesstrukturen mindestens 280 Plätze erreichen. Zudem würden auch Nachtstrukturen geschaffen; demnach kämen fünf bis zehn Kurzaufenthaltsbetten auf 1000 Einwohner, die älter als 80 Jahre sind. Im Jahr 2015 will man zwischen 83 und 166 solcher Betten zur Verfügung stellen.

400 zusätzliche Betten bis 2015

Der Staatsrat hat punkto APH-Langzeitbetten eine der tiefsten Normen der Schweiz festgelegt. So gibt es maximal 200 Betten pro 1000 über 80-Jährige. Diese

Norm ist tiefer als diejenige von 2005 (204 Betten auf 1000 Einwohner). Gemäss einer 2010 veröffentlichten Auswertung des Bundesamts für Statistik (siehe Grafik) hatten 2008 nur die Kantone Basel-Landschaft, Waadt und Genf weniger Betten zur Verfügung. Am meisten Betten (385) traf man im Kanton Appenzell Ausserrhodan. In einer Studie vom Schweizerischen Gesundheitsobservatorium werden diese Unterschiede auf den Ausbau der Hilfe- und Pflegeleistungen zu Hause zurückgeführt. «Der Entscheid des Staatsrats rechtfertigt sich durch den Wunsch der betagten Personen, so lange wie möglich zu Hause betreut zu werden», führt Tornay aus. Dessen ungeachtet werden mit der neuen Norm bis 2015 rund 400 zusätzliche Betten geschaffen. Fragt sich, ob der Kanton Wallis künftig grossen zentralen oder eher kleineren dezentralen Projekten Vorrang gibt? Der Gesundheitsminister dazu: «Es ist eines unserer Ziele, auch kleine APHs mit 15 bis 20 Betten zu realisieren. Allerdings müssen sie sich insbesondere im administrativen Bereich an ein grosses Heim mit entsprechenden Strukturen anschliessen.» Grundsätzlich ziehe man Projekte mit umfassendem Angebot, sprich Kurzaufenthaltsbetten, Tages- und Nachtstrukturen vor. **mk**

Richtige Strategie

Bis 2030 wird sich die Anzahl der 80-jährigen und älteren Menschen im Wallis mehr als verdoppeln, von heute 13 000 auf 27 500. Die Betreuung pflegebedürftiger betagter Personen ist die grosse Herausforderung im Gesundheitswesen in den nächsten Jahrzehnten. Kommt hinzu, dass die Hilfe der Angehörigen und Nachbarn, die heute noch gut funktioniert, auch im Wallis immer mehr wegfallen wird.

Es braucht daher neue Lösungen mit tragbaren Finanzierungen. Der Staatsrat will die verschiedenen Formen der Hilfe und Pflege zu Hause weiterentwickeln. In der Langzeitpflege in Heimen haben beim Kanton Projekte mit einem ganzheitlichen Leistungsangebot Priorität. Bevorzugt wird, wer Kurzaufenthaltsbetten und eine Tages- und Nachtstruktur anbietet.

Bis 2015 können im Kanton Wallis insgesamt 400 neue Betten in der Langzeitpflege zur Verfügung gestellt werden. Das Oberwallis kann also in den nächsten fünf Jahren mit maximal 120 bis 140 neuen Pflegebetten rechnen.

Grosse Pflegeeinrichtungen stehen aufgrund der staatsrätlichen Strategie in der ersten Reihe, wenn es um die Vergabe der subventionierten Betten geht. Das ist richtig.

Der Kanton Wallis will aber auch in Zukunft dezentralisierte und kleinere APH-Einheiten. Teils werden das «Filialen» von grösseren Heimen sein, um Kosten zu sparen. Damit will man eine bessere geografische Aufteilung der Betten innerhalb der Regionen. Auch das ist richtig – und zwingend.

Denn kleinere Alters- und Pflegeheime sind wirtschaftlich ebenso überlebensfähig und können bei der Wohn- und Pflegequalität mit den grossen Heimen durchaus mithalten. Ältere und betagte Menschen haben ein Anrecht darauf, dort ihren Lebensabend zu verbringen, wo sie sich auch heimisch fühlen.

Herold Bieler